

HEYNE <

Das Buch

Die ferne Zukunft: die Existenz unseres Universums steht auf dem Spiel. Meister-Creatoren planen seine vollständige Zerstörung – und damit die Auslöschung allen schöpferischen Lebens. Schon beginnen die Sterne, in einem großen schwarzen Nichts zu verschwinden. Die letzte Hoffnung der Menschheit beruht auf den geheimnisvollen Kriegerern der Stille, den letzten Abtrünnigen, die dem grausamen Imperium der Kirche des Kreuzes noch Widerstand bieten. Einer uralten Legende zufolge müssen sich zwölf Auserwählte vereinen, um das Universum vor dem Untergang bewahren zu können. Doch auf die Zwölf warten große Hürden, bevor sie zueinanderfinden können – einige sind tiefgefroren in Sarkophagen der Kirche des Kreuzes gefangen, andere haben sich auf unzugänglichen Welten versteckt, und einige wenige wissen noch nicht einmal, welche Rolle sie bei der Rettung des Universums spielen werden. Die Zeit wird knapp – und ihre Feinde sind mächtig ...

»Grandios! Ein farbenprächtiges, actionreiches, fesselndes Abenteuer zwischen fernen Sternen und auf fremden Planeten.«

Andreas Eschbach

Pierre Bordages preisgekröntes Zukunftsepos:

Erster Roman: Krieger der Stille

Zweiter Roman: Terra Mater

Dritter Roman: Die Sternenzitadelle

Der Autor

Pierre Bordage, 1955 in der Vendée geboren, studierte Literaturwissenschaft in Nantes. Mit seinem ersten Roman »Die Krieger der Stille« landete er auf Anhieb einen riesigen Publikumserfolg. Das Buch wurde mehrfach preisgekrönt, unter anderem mit dem renommierten Grand Prix de l'Imaginaire. Bordage lebt mit seiner Familie in Boussay an der Atlantikküste.

PIERRE BORDAGE

DIE STERNEN ZITADELLE

Roman

Aus dem Französischen
von Ingeborg Ebel

Deutsche Erstausgabe

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Titel der französischen Originalausgabe
LA CITADELLE HYPONÉROS

Deutsche Erstausgabe 06/2010
Redaktion: Babette Kraus
Copyright © 1995 Pierre Bordage
Copyright © 2010 der deutschsprachigen Ausgabe by
Wilhelm Heyne Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Umschlaggestaltung: Nele Schütz Design, München
Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling
eISBN: 978-3-641-08430-1

www.heyne-magische-bestseller.de

ERSTES KAPITEL

Neunzig Jahre habe ich geglaubt, es genüge, die Welt zu beobachten, um mit vollem Recht als Mensch bezeichnet zu werden, und ich habe mich infolgedessen während dieser gesamten Zeit von der Welt isoliert. Ich glaubte, es genüge diese Isolation, um das Funktionieren des Universums zu verstehen. Deshalb wurde ich zu einem Gefangenen der verschlungenen Pfade meines Verstandes. Länger als sechzig Standardjahre lebte ich auf einem toten Planeten im Herzen der Via Lactea. Während ich mich als einen Wegbereiter der Menschheit betrachtete, war ich nur einer ihrer Nachzügler. Ich glaubte, es genüge, Zeuge des Anbruchs des Zeitalters des Nichts zu sein, um meine Existenz zu rechtfertigen. Unter meinen Augen wurde die In-Creatur immer mächtiger, sie verschlang Abermillionen Sterne, und ich begnügte mich damit, ihr Verschwinden zu bedauern.

Ich hatte meinen Reisegefährten, Nahum Arratan, begraben. Und ich muss gestehen, dass ich bei seinem Tod eine große Erleichterung empfand, denn inzwischen hatte ich ihn gehasst. Länger als dreißig Jahre hatten wir in gefährlicher Nähe zusammengelebt, und ich weigerte mich, mich in dem Spiegel zu betrachten, den er mir vorhielt. Heute weiß ich, dass ich ihm sein Scheitern nicht verzeihen konnte: Unser Raumschiff war defekt, und ihm, dem Roboterspezialisten, war es nicht gelungen, die unzähligen Androiden, Roboter und andere vor

uns auf diesem toten Stern gestrandeten künstlichen Menschen zu neuem Leben zu erwecken. Durch eine seltsame Fügung des Schicksals waren wir bis an das Ende unserer Tage gezwungen, auf einem Technologiefriedhof zu leben, inmitten dieser vielen Hundert Raumschiffe, sie alle Symbole menschlichen Stolzes und Versagens ...

Dreißig Jahre lebte ich allein dort, verwandelte mich langsam in ein Tier, meiner Menschlichkeit beraubt. Mein nie versiegender Zorn hinderte mich jedoch daran, einen versöhnlichen Blick auf mich selbst zu richten. Unbewusst hoffte ich wohl darauf, dass das Nichts mich verschlinge und meinen Qualen ein Ende setze. Doch es geschah nicht: Dieser tote Stern, den ich in einer späten Anwendung von Reue Arratan getauft hatte, wehrte sich dagegen, im Nichts zu verschwinden, und ich war außerstande, dieses unerklärliche Phänomen zu deuten ...

Sri Hampra

(»Herr der Affen« auf Sadumba)

Tixu Oty ließ den Blick lange über den Friedhof der Weltraumschiffe schweifen. Unzählige schienen auf diesem öden Planeten mit voller Absicht gelandet zu sein. Manche steckten halb im Boden, und sie glichen jenen Riesenechsen auf Zwei-Jahreszeiten, die sich am Ende ihres Lebens in nur ihnen bekannte Regionen zurückzogen, um dort zu sterben.

Oberflächlich betrachtet, schienen die Schiffe aus dem mittleren Zeitalter der naflinischen Epoche zu stammen – zwischen den Jahren 4000 bis 6000. Wahrscheinlich hatten sie sich als Antriebsmodus des Shlaar-Effekts bedient und auf diese Weise das viele Tausend Lichtjahre entfernte Zentrum der Galaxie erreichen können. Zwar unterschieden sie sich durch Form und Spannweite, aber die Metalllegierungen ihrer Rümpfe waren identisch, auch die mit Antennen und Parabolspiegeln versehenen Aufbauten ähnelten sich.

Nicht ein Stern leuchtete am nachtschwarzen Himmel. Das diffuse Licht, in dem sich die bizarren Silhouetten der Raumschiffe mit seltsamer Klarheit abzeichneten, schien aus der schwammartigen Erde selbst zu kommen.

Tixu hörte ein andauerndes dumpfes Geräusch. Es erinnerte ihn an das leise Brummen eines Motors wie etwa der Zerkleinerungsmaschine für Abfälle auf seinem Heimatplaneten Orange. Er hatte nicht die leiseste Ahnung, wo

er sich befand. Er wusste nicht, warum ihn das Antra auf diesen trostlosen und zudem unerträglich kalten Planeten gebracht hatte, noch wusste er, wie viele Welten er seit seinem Aufbruch von Terra Mater besucht hatte. Wahrscheinlich mehr als fünfhundert. In dem Maße, wie ihm die Hüterin der Pforte in der Grotte der Hymlyas klar und deutlich erschienen war, erwiesen sich seine Bemühungen, zu ihr zu gelangen, als quälend und bisher vergeblich.

Allmählich mangelte es ihm auch an Energie für die Antra-Reisen. Er brauchte immer mehr Zeit zur Erholung, und es fiel ihm zunehmend schwerer, den Zustand der inneren Stille zu erlangen, so als würde sich der Kern seines Wesens allmählich im Äther auflösen. Manchmal vergaß er sogar, warum er aufgebrochen war. Dann hatte er das Gefühl, in einem Abgrund von Traurigkeit zu versinken, die schon an Wahnsinn grenzte. Und manchmal weinte er hemmungslos. Dann dachte er an seine Frau und seine Tochter, Aphykit und Yelle. Bald glaubte er, sie erst am Tag zuvor verlassen zu haben. Er atmete noch den süßen Duft von Aphykits warmem Körper ein ... Doch kurz darauf schien ihm, die beiden seien nichts als Schimären, Gestalten eines fernen, längst vergangenen Lebens, denn er wurde von einer schrecklichen Vorahnung gequält: Der Herrscher von Syracusa und seine Verbündeten hätten sich während seiner Abwesenheit seiner Frau und Tochter bemächtigt.

Und während sich bei diesem Gedanken sein Magen verkrampfte und ein bitterer Geschmack seinen Mund erfüllte, glaubte er durch Zeit und Raum Yelles kindliche und gleichzeitig ernste Stimme zu hören: »Der Blouf hat heute Nacht wieder Millionen Sterne gefressen ...«

Dann fragte er sich, welcher absurde Impuls ihn dazu

getrieben hatte, sich von seiner Familie zu trennen, und er wurde von seinen Gefühlen und Gedanken überwältigt; Bilder aus einer längst vergessenen geglaubten Vergangenheit tauchten in ihm auf, Fragmente eines früheren Traums. War er wirklich einmal Reisebüroangestellter des InTra – des bedeutendsten Transportunternehmens des bekannten und unbekanntes Universums – auf dem schwülfeuchten Planeten Zwei-Jahreszeiten der Marschen gewesen? Hatte der sadumbische Schamane Kacho Marum ihn vor den Riesenechsen aus dem Fluss Agripam gerettet? War er tatsächlich der wunderschönen und arroganten Syracuserin nachgereist, die nur zufällig seine Agentur betreten hatte? Hatte er sie mithilfe eines Mitplanetariers namens Bilo Maitrelly aus den Händen von Sklavenhändlern auf Roter-Punkt befreit? Hatte sie ihn das Antra vor dem Deremat im Haus des Françaço gelehrt? Hatte er Aphykit aus dem Kloster des Ordens der Absolution auf Selp Dik befreit und sie auf die Insel der Monager gebracht? Hatte er sie wirklich inmitten des Tropenwaldes von Nouhenland geheiratet? Hatte er sie lange sechzehn Jahre auf Terra Mater geliebt? Hatte sie ihm dieses unschätzbare Geschenk einer Tochter namens Yelle gemacht?

Wie soll ich wissen, ob alle diese Erinnerungen nicht Trugbilder meiner Fantasie sind, fragte sich Tixu. Werde ich nicht gleich schweißgebadet im Haus meines Onkels in Phaucille aufwachen?

Landschaften, Städte, Gesichter verfolgten ihn bis in den Schlaf. Gleich Staubpartikeln, die Möbel bedecken, ohne jemals dort für immer haften zu bleiben, hatte Tixu auf jeder der von ihm besuchten Welten etwas von sich zurückgelassen. Meistens war er nicht mehr als ein anonymes Schatten gewesen, der etwas Nahrung erbettelt hatte,

um neue Kräfte zu gewinnen. Doch er hatte auch erlebt, dass er bei seinem plötzlichen Erscheinen auf einem Platz oder einer Straße für einen Propheten, einen Gott oder den Herrn der Echsen (was er wirklich war) gehalten wurde. In einem solchen Fall aber hatte er ein Mittel finden müssen, sich von seinen spontanen Anhängern zu trennen – wenn nötig, hatte er gedroht, sie mit einem Blitz zu erschlagen –, um sich an einem stillen Ort ausruhen und das Antra rufen zu können, damit er seine Reise fortsetzen konnte. Er hatte den Eindruck gehabt, dass der Klang des Lebens ihn immer weiter zum Zentrum der Galaxis führe. Mehrere Male hatte er sich auf Satellitenstaaten des Ang-Imperiums re-materialisiert, wo die Präsenz der Missionare der Kirche des Kreuzes und die der Scaythen von Hyponeros weniger bedrückend war, ebenso auf von den Kartografen der Konföderation von Naflin nicht registrierten Planeten, die trotzdem von primitiven Völkern bewohnt wurden, und schließlich auf völlig unbesiedelten Gestirnen.

Tixu hatte den Eindruck, das Geräusch würde lauter. Er hob den Kopf, alle Sinne hellwach und starrte in den samt-schwarzen Himmel, als erscheine dort gleich ein Drache mit weit aufgerissenem Rachen.

»Das ist die Sprache des Bloufs, des alles verzehrenden Bösen«, hätte Yelle gesagt. Im Gegensatz zu ihrem Vater musste sie keine Reisen zu über Millionen Lichtjahre entfernten Welten unternehmen, um den eisigen Atem des unsichtbaren, die Sterne verschlingenden Monsters zu spüren.

Tixu sah kein Licht, keine Bewegung, kein Lebenszeichen in dieser Finsternis. Der flüchtige Gedanke, am Rande des Nichts angekommen zu sein, streifte ihn. Er konnte sich nur mühsam bewegen, denn er musste mit aller

Kraft gegen die Schwerkraft ankämpfen, außerdem gab der schwammige Boden unter seinen Füßen nach. Eine eiserne Klammer legte sich um seinen Brustkorb und machte ihm das Atmen schwer. Seine Haut schien förmlich zu schrumpfen wie ein von Flammen verzehrtes Blatt. In dieser von Kohlendioxyd gesättigten Luft gab es nur wenig Sauerstoff; er konnte langsam keinen klaren Gedanken mehr fassen. Doch ihm wurde bewusst, dass er auf diesem Planeten damals, kurz nach dem Verlassen von Terra Mater, wohl nur wenige Sekunden überlebt hätte. Inzwischen jedoch hatte das Antra während seiner vielen Aufenthalte auf anderen Planeten seinen Stoffwechsel den verschiedensten Lebensbedingungen angepasst. Ein geringeres Sauerstoffangebot auf einigen Planeten hatte zu einer Vergrößerung seiner Lungen geführt, wodurch er schließlich überleben konnte.

In der Ferne sah er auf dem Schiffsfriedhof flüchtig Licht aufflackern. Sollte es Leben in dieser Ödnis geben?, fragte er sich, raffte sich mit letzter Kraft auf und ging langsam auf die Lichtquelle zu. Trotz der Kälte schwitzte er unter seiner Leinenhose und der Tunika. Es roch stark nach rostendem Metall.

Eine genaue Erklärung für den Absturz Hunderter Weltraumschiffe an diesem Ort fand Tixu nicht. Sie alle schienen wohl von ihrem Kurs durch ein sehr starkes Magnetfeld abgekommen zu sein. An vielen Rümpfen konnte er noch Wappen und Inschriften in Interplanetarischem Nafler erkennen, wie die einiger Planeten der ehemaligen Konföderation von Naflin: Marquisat, Issigor, Sbarao, Oursse, Neorop, Syracuse ...

Wehmut überkam ihn, als er unter der Kommandobrücke eines kleinen, auf der Seite liegenden Raumschiffs das

Emblem seines Heimatplaneten Orange – ein safranfarbiger Kreis mit neun, die Kontinente repräsentierenden weißen Querstrichen – entdeckte.

Erschöpft blieb Tixu einen Moment stehen, um wieder Atem zu schöpfen. Mit seinem Ärmel wischte er sich den Schweiß von der Stirn und versuchte erneut, die Lichtquelle zu lokalisieren.

Es gelang ihm mühelos: Sie war nur ein paar Meter von ihm entfernt und entpuppte sich als eine von einer Gestalt gehaltene Taschenlampe. Zuerst glaubte er, vor einem ihm unbekanntem Wesen oder einem Tier zu stehen, doch dann erkannte er, dass es ein Mensch – oder eine menschenähnliche Kreatur – war, dessen Kopf im Verhältnis zu dem überdimensionierten Brustkorb viel zu klein schien. Die Hüften waren schmal, und die Arme reichten fast bis zum Boden, wie bei einem Affen. Auch trug er keine Kleidung, stattdessen bedeckte ein dichtes Fell seinen ganzen Körper. Nur sein Gesicht, mit überraschend feinen Gesichtszügen, und die Hände und Füße waren unbehaart.

Der Mann ging ein paar Schritte auf Tixu zu und sah ihn aus hellen Augen eindringlich an.

Als er den Mund öffnete und sprach, entblöbte er dabei unregelmäßige, gelbe Zähne. »Seit mehr als dreißig Standardjahren habe ich keinen Vertreter der menschlichen Rasse mehr getroffen«, sagte er zögernd. »Seit dieser Idiot Nahum Arratan beschlossen hat, mich zu verlassen ...«

Er sprach perfektes Nafle, mit einem leicht singenden Akzent.

Die beiden musterten sich eine Weile schweigend, so als müsste sich jeder erst an die Gegenwart des anderen gewöhnen. Die gestrandeten Raumschiffe, der phosphoreszierende poröse Boden und der pechschwarze Himmel

bildeten ein derart fantastisches Dekor, dass sich Tixu beinahe wie in einem Traum fühlte.

»Hat Sie das Institut zu meiner Rettung geschickt?«, fragte der Mann. »Haben Sie Ihren Deremat mitgebracht? Mein Schiff ist leider nicht funktionsfähig.«

»Ich bin nur ein Reisender«, antwortete der Oranger. »Ich weiß nicht, von welchem Institut Sie sprechen.«

»Sie haben mich wirklich vergessen«, sagte der Mann traurig, »obwohl sie Nahum Arratan und mir absolute Unterstützung vor unserer Abreise aus Neorop zugesichert hatten. Nichts als leere Versprechungen. Sie werden mich auf Arratan sterben lassen, fern von ...« Abrupt schwieg er, um dann hinzuzufügen: »Wo sind Ihre Sauerstoffflaschen?«

»Ich habe keine«, entgegnete Tixu schulterzuckend.

»Das kann nicht wahr sein! Ich habe fünfzig Standardjahre gebraucht, um mich anzupassen. So lange dauerte die Mutation. Nahum und ich hatten für unseren geplanten Aufenthalt im Zentrum der Galaxie einen Sauerstoffvorrat für fünf Jahre dabei. Als wir erkannten, dass wir unser Raumschiff nicht reparieren konnten, haben wir unseren Verbrauch reduziert und einen Generator gebaut. Als die Flaschen leer waren, mussten wir uns mit der daraus erzeugten Luft begnügen. Doch Nahum konnte sich nicht anpassen, er starb qualvoll. Aber ich verwandelte mich. Mein Brustkorb wurde größer und damit auch meine Lunge. Mir wuchs ein Fell gegen die ständige Kälte. Und trotz unseres Schwerkraftreglers wurde ich gezwungen, auf allen vieren zu gehen. Ich muss gestehen, dass mir Ihre offensichtlich spontane Anpassung an die hiesigen Gegebenheiten hinsichtlich einer wissenschaftlichen Erklärung einige Probleme bereitet ...«

»Gewisse Phänome existieren, lassen sich aber nicht erklären«, sagte Tixu.

»Wenn Sie mir genügend Zeit lassen, werde ich schon eine Erklärung für diese Anomalie finden«, entgegnete der seltsame Mann vorwurfsvoll, die Stirn von tiefen Furchen durchzogen, die im Licht der Taschenlampe besonders deutlich sichtbar waren. »Doch ich habe mich Ihnen noch nicht vorgestellt. Ich bin Loter Pakullaï, Professor am NIFAW, dem Neuropäischen Institut für angewandte Wissenschaften ... Ehemaliger Professor, muss es wohl heißen. Und Sie, was führt Sie auf diesen öden Planeten?«

»Tixu Oty, vom Planeten Orange. Ich versuche, auf Hyponeros zu gelangen.«

»Hyponeros?« krächzte Loter Pakullaï. »Auf den Planeten der Scaythen? Meines Wissens wurde er bisher nicht lokalisiert, und die meisten meiner Kollegen bezweifeln sogar seine Existenz. Woraus schließen Sie, dass er sich im Zentrum der Galaxie befindet?«

»Eine Intuition ...«

»Eine Intuition? Wollen Sie mir etwa sagen, dass Sie diese lange Reise unternommen haben, um einer Eingebung zu folgen? Wo ist Ihr Deremat?«

»Ich reise mittels innerer Kräfte, des Klangs des Lebens, des Antras ...«

Loter Pakullaï ließ resigniert seinen ausgestreckten Arm sinken. Das Licht der Taschenlampe beleuchtete seine pelzigen Beine.

»Gütiger Himmel, sind Sie etwa einer dieser miesen indikischen Hexer?«

Tixu nickte.

»Ich habe einen gekannt«, fuhr der Neuropäer fort. »Sri Mitsu, einen Syracuser, einen jungen Smella der Konfö-

deration. Er war völlig borniert in seinen Ansichten und der Meinung, dass das Gehirn Wellen aussendet, die sich in Materie verwandeln können, Vibrationen des Logos, des schöpferischen Wortes. Er ist wohl einer Ihrer Freunde, vermute ich?»

»Er wurde von der Kirche des Kreuzes auf Roter-Punkt verbannt und später von den im Dienst der Syracuser stehenden Pritiv-Söldnern ermordet. Das bekannte Universum hat sich in den letzten Jahren sehr verändert.«

Loter Pakullaï deutete mit seinem affenähnlichen Arm zum Himmel. »Das unbekannte Universum ebenfalls. Nach meinen Berechnungen ist in seinem Kern, dem Schwarzen Loch, bereits ein Viertel der Galaxie verschwunden. Da Sie plötzlich auf diesem verlassenen Planeten aufgetaucht sind, sind Sie wahrscheinlich der Ansicht, es gebe eine Verbindung zwischen dem Bekannten und dem Unbekannten. Doch ich habe nur noch wenig Lebensmittel und möchte nicht, dass es einmal heißt, der einzige Repräsentant des Planeten Arratan habe seine Pflichten als Gastgeber verletzt. Wir können über das alles während einer Mahlzeit diskutieren, wenn auch einer karglichen. Kommen Sie!«

Der Schwerkraftregler in der Mitte der Halbkugel gab ein ständiges gedämpftes Brummen von sich. Nachdem Tixu die Tür der Schleusenkammer hinter sich geschlossen hatte, fühlte er sich sofort leichter und konnte besser atmen.

Das Refugium Professor Pakullaïs war eine richtige Rumpelkammer. Seine Messinstrumente lagen verstreut zwischen Küchenutensilien, gefriergetrockneten Nahrungsmitteln, Raumausrüstungen, Filmbüchern, Kleidungsstücken, Schuhen, Decken und Werkzeugen. Die aus korrosionsbeständigem Metall und mit Optalunal überzo-

gene Halbkugel bedeckte eine Fläche von etwa hundert Quadratmetern.

»Die Konstruktion unseres Unterschlupfs war äußerst schwierig«, sagte Loter Pakullaï. »Die Schwerkraft dieses toten Gestirns ist derart groß, dass wir wie Pfannkuchen am Boden klebten und uns nur kriechend fortbewegen konnten. Von dem Gewicht unserer Raumanzüge ganz zu schweigen. Glücklicherweise konnten wir uns zum Essen und Schlafen in unser Raumschiff flüchten.«

Im fahlen Licht von etwa zehn Magnettaschenlampen – ihre Brenndauer galt als unerschöpflich – konnte Tixu die weiße Haut des Neoropäers auf Bauch und Brust sehen, wo seine Behaarung weniger dicht war.

»Als wir den Schwerkraftregler installiert hatten, wurde das Leben fast normal. Wir bewegten uns auf allen vieren fort, eine Regression, wie Sie bereits feststellen konnten, und haben uns dann an unsere Aufgabe gemacht: das Zentrum unserer Galaxie, die Via Lactea, zu beobachten. Shlaar-Sonden, die bereits vor zwanzig Jahren hierher transportiert worden waren, informierten uns damals von Neorop aus über jede Veränderung im Kern des Schwarzen Lochs. Da beschlossen mein Kollege, Professor Nahum Arratan, und ich, uns für eine Expedition auszurüsten und dieses Phänomen aus der Nähe anzusehen. Also charterten wir ein Shlaar-Raumschiff und starteten vom Planeten Alemane am 3. Jokorus des Jahres 8122 nach dem Standardkalender. Sollte meine Sternenuhr noch richtig gehen, müssten wir uns jetzt im Jahr 8188 befinden.«

Er schwieg, drehte sich um und sah Tixu fragend an. Der Oranger rechnete kurz und nickte dann.

»Mein Gott, fast siebenzig Jahre sind vergangen, seit wir das zivilisierte Universum verlassen haben ...«

Er blieb lange vor dem Kochtisch stehen, auf dem sich eine der Magnetplatten rötlich färbte. Dann schüttelte er sich, als wollte er einen Albtraum verscheuchen, griff nach einem Optalumatopf und kniete sich vor die mit dem Sauerstoffgenerator verbundene Zisterne.

»Nach dem Austritt aus unserem einhundertfünften Schlaar-Quantensprung verloren wir die Kontrolle über unser Raumschiff«, fuhr der Professor bedrückt fort. »Wir hatten eine Strecke von zwanzigtausend Lichtjahren zurückgelegt und die Mannschaft, die inzwischen wahn-sinnig geworden war, hatte sich gegenseitig umgebracht. Doch jedes Unglück hat auch etwas Gutes: Ohne die ihnen vorbehaltenen Lebensmittel wäre ich längst verhungert.«

Er drehte den Wasserhahn auf, füllte den Topf und stand auf. Seine langsamen schlenkernden Bewegungen erweckten den Eindruck, als würde er sich in einer zähflüssigen Masse bewegen.

»Unser Raumschiff wurde von einer derart starken Strömung ergriffen, dass wir weder durch die Hilfsmotoren noch durch Ankern das Abdriften verhindern konnten, und wir erkannten, dass der Kern der Via Lactea der Grund für diese Kursänderung war. Außerdem mussten wir feststellen, dass das Schwarze Loch – es ist viel größer als angenommen – sehr schnell wuchs und dabei Sternenhaufen und Gas- oder Nebelwolken verschlang. Wie ein unersättliches Monster.«

»Der Blouf, das alles verzehrende Böse«, murmelte Tixu automatisch.

»Der Blouf? Das ist wohl kaum eine wissenschaftliche Bezeichnung, obwohl sie sehr anschaulich klingt ...Jedenfalls ist unser Schiff auf diesem toten Stern gelandet. Ich habe ihn Arratan getauft. Durch das rechtzeitige Aktivie-

ren des Umkehrschubs konnten wir eine Bauchlandung verhindern, aber das Fahrwerk blieb blockiert, und die Shlaar-Generatoren sowie das Triebwerk wurden zerstört.«

»Wissen Sie, woher die anderen Weltraumschiffe stammen?«

»Das alles ist ein Resultat der größten wissenschaftlichen Katastrophe aller Zeiten, das Ergebnis menschlicher Dummheit und dem Ethikgesetz H.M. geschuldet ...«

Er schüttete den Inhalt einer Tüte ins kochende Wasser, drehte sich um und sah Tixu herausfordernd an.

»Im Jahr 7034 hat der Planetenrat der Konföderation von Naflin auf Druck der Bewegung Souveränität der Menschen beschlossen, die künstliche Intelligenz zu bekämpfen, dem Zeitalter der so genannten Maschinen-Hegemonie ein Ende zu setzen. Maschinen, Roboter, Androiden und auf Memodisketten gespeicherte elektronische Datenträger wurden in Shlaar-Raumschiffe verfrachtet, die mit dem Gebrauch der ersten Deremats obsolet geworden waren, und ins All geschickt. Die Regierenden jener Epoche waren überzeugt, dass diese Raumschiffe die Galaxie verlassen und sich im unendlichen Raum verlieren würden. Doch genau das Gegenteil ist eingetreten: Sie wurden von der bereits erwähnten Strömung ergriffen, die ihren Kurs zum Zentrum hin änderte, worauf sie auf diesem Gestirn Schiffbruch erlitten, einem bereits seit mehreren Millionen Standardjahren toten Planeten.«

»Wie entsteht diese Strömung Ihrer Meinung nach?«

»Ich wette, dass sie in direkter Verbindung mit einem Schwarzen Loch steht. Aber betrachten Sie diese Hypothese nicht als wissenschaftlich belegt.«

Er schwieg und starrte in seinen Topf. Der fade Geruch nach einer Gemüsesuppe mit Fleisch breitete sich aus. Das

affenähnliche Aussehen dieses Mannes, der offensichtlich ein Gelehrter war, irritierte Tixu. Vor seinen Augen sah er eine Inkarnation im Zeitraffer der Entwicklung des Menschen, wenn man einigen Vertretern der Evolutionstheorie Glauben schenkte. So als wäre diesem Wissenschaftler durch die veränderten Lebensbedingungen nichts anderes übriggeblieben, als seinen Körper in einen quasi tierartigen Status zurückzuführen. Eine solche Sicht der Dinge hatte etwas Erbarmungsloses. Loter Pakullaï schien ein Opfer seiner eigenen Logik geworden zu sein.

Ein Sprichwort der Oranger kam Tixu in den Sinn: »Glaube an das Tier, und du wirst zum Tier. Glaube an den Menschen, und du wirst zum Menschen. Glaube an den Himmel, und du wirst zum Gott.«

»Das Geheimnis des Planeten Arratan habe auch ich nicht lüften können«, fuhr der Wissenschaftler fort und rührte in dem Topf. »Obwohl er sich in der Nähe des Schwarzen Lochs befindet, wird er nicht verschlungen, wenngleich er wie alle anderen von dieser Strömung ergriffen werden müsste. Glücklicherweise für uns bleibt seine Entfernung zum Rand des Schwarzen Lochs konstant, während dieses sich vergrößert. Ein Rätsel, das ich aber aus nächster Nähe beobachten kann.«

»Und was haben Sie sonst noch beobachtet?«

»Vor allem meine Reaktionen! Ich bin in der unangenehmen Lage, die Gefahr zwar zu erkennen, aber niemanden davor warnen zu können! Meinen Berechnungen nach wird die Via Lactea in weniger als einem halben Jahrhundert verschwunden sein. Unsere uns so lieb gewordene Galaxie vernichtet sich selbst, und gleichzeitig vernichtet sie ihre Kinder. Da ich aber über kein Transportmittel verfüge, bleibt mir nichts anderes übrig, als dieser Selbstzerstörung

tatenlos zuzusehen. Vielleicht ist das auch gut so. Denn selbst wenn die Menschen meinen Erkenntnissen Gehör geschenkt hätten, wäre ihnen nicht genug Zeit geblieben, auf andere Galaxien zu emigrieren. Wobei auch nicht sicher ist, ob diese ebenfalls von dem Schwund betroffen sind. Ist es nicht besser, die Menschen die ihnen verbliebene Zeit ohne diese Ängste leben zu lassen? Es sei denn, Sie als Inddikerischer Hexer könnten mit Ihren Praktiken dieses böse Ende verhindern ...«, schloss er mit bitterer Ironie.

Tixu erkannte in dem Verhalten seines Gastgebers sowohl dessen Unbehagen über sein – Tixus – unerklärliches Erscheinen als auch eine versteckte Provokation, weil der Gelehrte hoffte, von ihm – dem Hexer, dem Scharlatan – eine Erklärung auf seine nie beantworteten Fragen zu bekommen.

Als das Essen fertig war, stellte Loter Pakullaï zwei dampfende Teller auf den Boden. Die beiden aßen schweigend. Obwohl das Essen fade war, glaubte Tixu, ausgehungert wie er war, noch nie etwas Köstlicheres gegessen zu haben.

»Die Konföderation von Naflin hat gewisse Veränderungen durchgemacht, sagten Sie vorhin«, begann der Professor das Gespräch.

»Die Syracuser und ihre Verbündeten haben den Orden der Ritter der Absolution vernichtet, alle Herrscher der Konföderation ermordet und das Ang-Imperium errichtet. Die Religion der Kirche des Kreuzes wurde zur Staatsreligion erhoben, und die Scaythen agieren seitdem als Inquisitoren oder Auslöscher ...«

»Auslöscher?«

»Sie löschen gewisse Schaltstellen im menschlichen Gehirn aus und implantieren neue Programme.«

»Wie gut, dass ich mich immer von ihnen ferngehal-

ten habe! Schon die paar kreuzianischen Missionare auf Alemane hatten mir Angst eingejagt. Damals schon glaubte ich, auf den Planeten des bekannten Universums ersticken zu müssen.«

»Hier erstickt man doch genauso!«

Mit einem Funkeln in den Augen stieß der Gelehrte Tixu seinen Löffel entgegen. »Jetzt errate ich, warum Sie auf Arratan sind! Sie vermuten, dass zwischen dem Auslöschen des menschlichen Gedächtnisses durch die Scaythen und dem Verschwinden der Via Lactea ein direkter Zusammenhang besteht! Deshalb betrachten Sie Hypo-neros als Zentrum der Galaxie. Glauben Sie etwa, dass Ihr ...Ihr Blouf, wie Sie es nannten, eine intelligente Wesenheit ist, ein Monster, das von den Scaythen erschaffen wurde?«

»Vielmehr handelt es sich um eine Nicht-Wesenheit, die In-Creatur, das Resultat eines Verzichts, eines Aufgebens. Zu was wäre ein Schmuckkästchen ohne Schmuck nützlich?«

»Sie betrachten die Menschheit mit viel Wohlwollen. Ich neige eher dazu, meinesgleichen als eine Plage oder gar Geißel zu betrachten, und denke, dass das Universum einst ein Garten Eden war – ehe dieses Zufallsprodukt erschien, das sich Mensch nennt.«

Tixu erkannte, dass die Verachtung des Gelehrten gegenüber seinesgleichen vor allem auch gegen sich selbst gerichtet war, ein Resultat seiner Verzweiflung über das bevorstehende Verschwinden der Galaxie. Und sein körperlicher Verfall war nichts als ein Spiegelbild seiner seelischen Zerrüttung.

»Ich wiederhole meine Frage, Hexenmeister: Sind Sie in der Lage, kraft Ihrer Kenntnisse der Inddikischen Wissen-

schaften den Lauf der Dinge zu ändern?«, sagte er mit großem Ernst, ohne Ironie.

»Warum sollte ich diese widerwärtigen Zufallsprodukte der Schöpfung vor dem Untergang retten?«, fragte der Oranger zurück.

»Gerade, weil Sie nicht an den Zufall glauben«, entgegnete der Neoropäer. »Und weil Sie es wahrscheinlich als Ihre moralische Pflicht ansehen, Ihren Brüdern und Schwestern zu helfen. Aber das ist nicht das Problem, sondern Folgendes: Wie hoch schätzen Sie Ihre magischen Künste ein? Effizient genug, um der Vergrößerung des Schwarzen Lochs Einhalt zu gebieten?«

Tixu stellte seinen leer gegessenen Teller vor seine gekreuzten Beine auf den Boden. Er hatte seinen Hunger gestillt, fühlte sich im Warmen wohl, aber sein ganzer Körper verlangte nach Ruhe.

»Taten sind beweiskräftiger als Worte«, sagte er und unterdrückte ein Gähnen. »Ich kann Sie in die Lage versetzen, auf Ihren Heimatplaneten zurückzukehren.«

»Wie?«

»Indem ich Sie das Antra lehre, den Klang des Lebens, und Sie damit betraue, das Wort auf den Welten des Zentrums zu verbreiten.«

»Mich? Ich soll ein Missionar der Indda werden? Meine Kollegen am Institut würden sich die Mäuler über mich zerreißen.«

»Spielt das eine Rolle? Der Klang des Lebens wird das vollbringen, was Ihre lieben Kollegen nicht tun konnten oder wollten. Er wird Sie in Ihre Heimat bringen, Sie befähigen, eine Entfernung von etwa dreitausend Lichtjahren durchmessen zu können. Wenn Sie einmal die Macht des Antras gekannt und sich in den Chor der Schöpfung

integriert haben, werden Sie für den Spott Ihrer Kollegen nur ein amüsiertes Lächeln übrighaben. Ich biete Ihnen die einzigartige Gelegenheit, Professor Pakullaï, eins mit jenen universellen Mechanismen zu werden, die Sie seit langer Zeit zu verstehen trachten.«

»Sollte ich wirklich mit Ihrer Hilfe wieder auf Alemane gelangen, dann werden mich die Menschen dort als ein Monster ansehen, als einen der Sprache mächtigen Primaten ...«

»Das Antra wird Ihr Aussehen nach Ihren Wünschen ändern. Was halten Sie von meinem Vorschlag?«

Loter Pakullaï führte nachdemklich seinen Löffel zum Mund, während sich die Gedanken in seinem Kopf überschlugen, wie an seinem flackernden Blick zu erkennen war.

»Lassen Sie sich Zeit mit Ihrer Antwort«, fügte Tixu hinzu. »Ich bin sehr müde und möchte jetzt schlafen.«

Ein paar Stunden später wurde der Oranger von einem seltsamen Geräusch geweckt. Er richtete sich auf dem einstigen Bett Nahum Arratans auf und sah Loter Pakullaï schluchzend und am ganzen Körper zitternd auf seinem Lager liegen.

Der Neoropäer war ein fleißiger, aber unbegabter Schüler. Mit einem kaum zu stillenden Wissensdurst stellte er unzählige Fragen, die ihn daran hinderten, sich in sein Innerstes zu versenken, dorthin, wo alle Wege des Raums und der Zeit ihren Anfang nehmen.

Nachdem Tixu ihn die Grundelemente des Antras gelehrt hatte, begann er nicht enden wollende Diskussionen über Wellen, Quanten und Flüssigkeiten, anstatt sich von seinen subtilen inneren Strömungen treiben zu lassen. Er